

die städtische Sparkasse und das Rathaus untergebracht sind, die neue Wasserleitung und vieles andere reden eine deutliche Sprache davon. Und da Grünhain am 1. Mai 1900 durch die Bahn an den Weltverkehr angeschlossen wurde, können seine Bewohner um so zuversichtlicher in die Zukunft blicken.

Wie einst in alter Zeit die Wallfahrer gen Grünhain zogen, so suchen es jetzt die Touristen auf, um sich an den Wundern der herrlichen Gebirgsnatur zu erfreuen. Der Weg führt sie, vom Bahnhof kommend, an der verwitterten Klostermauer vorüber auf den Marktplatz, wo das Kriegerdenkmal steht, aus heimischem Krystallquarz errichtet. Die Eichen, die es umschließen, sind im Sachsenwalde gewachsen. Um den schönsten Aussichtspunkt, den Turm auf dem Spiegelwald zu gewinnen, wählt der Wanderer gern den Weg übers Genesungsheim. Hier wohnen Genesende der Chemnitzer Ortskrankenkasse, die Wald und Flur durchstreifen, um sich an der reinen, frischen Luft zu stärken. Der Turm trägt den Namen des Königs Albert, der am 9. Juli 1880 den Grundstein dazu legte. Von der Plattform aus genießt man einen prächtigen Rundblick auf das obere Erzgebirge. Dann noch einen letzten Blick auf das freundliche Städtchen im Grünen mit dem dahinterliegenden Klostergarten und der Wanderer zieht weiter, wohl abwärts zum Fürstenberg, zum Fürstenbrunnen, wo der Köhler Schmidt den Prinzen Albert aus Räubers Hand befreite.

## II.

### Geschichte und Beschreibung der Kirche.

Die Gründung der Kirche fällt mit der Entstehung der Stadt Grünhain zusammen. Sie wird ebenfalls auf das Jahr 1150 verlegt und dem Geschlecht der Uttenhofer zugeschrieben. Ihr Schutzpatron war der heilige Nikolaus, weswegen sie auch Kirche zum St. Nikolaus oder kurz „Niklas-kirche“ hieß. Da sich in ihr, wie die Sage berichtet, wundervolle Heilungen an Kranken vollzogen, entwickelte sie sich zu einer berühmten Wallfahrtskirche. Am stärksten war der Besuch am Sonntag vor Pfingsten und am 6. Dezember, dem Jahrestag des St. Nikolaus. Vom Bergseggen der Stadt und den Geschenken der Pilger floß der Kirche so

viel zu, daß sie geradezu glänzend ausgestattet war. Als noch dazu 1536 die gleichfalls reiche Klosterkirche einging, brachte man alles Wertvolle, um es vor dem Verfall zu schützen, in die Stadtkirche, z. B. die Glocken, Fenster, Orgel, vielleicht auch die berühmten 12 Apostel, die aus reinstem Silber gegossen waren. Die Orgel soll die größte im ganzen Gebirge gewesen sein. Sechs Bälge waren nötig, um das Werk mit genügender Luft zu versorgen. Der Name „Zum St. Niklas“ ging mit der Reformation mehr und mehr verloren, denn vom Jahre 1539 an wurde evangelischer Gottesdienst darin gehalten. Am 8. November 1632, als die Kaiserlichen Grünhain plünderten, ging die Kirche, nachdem sie ausgeraubt worden war, in Flammen auf. Die unsicheren Zeiten des dreißigjährigen Krieges brachten es mit sich, daß die Kirchengemeinde 25 Jahre lang ohne ein Gotteshaus blieb. Erst 1551 schritt man zum Neubau, zu welchem die Steine aus der Klosterkirche mit verwendet wurden. Einmal, als die Pfarre 1653 durch Feuer wieder zerstört wurde, geriet auch die unvollendete Kirche in die größte Gefahr. 1657 konnte sie endlich unter Leitung des Paul Blechschmidt von der Aue übergeben werden. Der Turmbau freilich nahm noch zwei weitere Jahre in Anspruch. Die Orgel, die der Gemeinde zunächst nur als Notbehelf gedient hatte, war im Verhältnis zur Kirche zu klein, und wurde 1669 durch eine größere ersetzt. Der Orgelbauer Matthias Treßcher aus Kulmbach hatte fünf Jahre an ihr gebaut. Obwohl er die alte Orgel mit in Kauf genommen hatte, beliefen sich die Kosten immerhin auf 450 Thaler. Am 3. Januar 1704 sprang die große Glocke. Als Ersatz dafür wurden zwei kleinere am 28. August desselben Jahres zu ihrem Dienste geweiht. Am 22. Juli 1802 traf ein Blitzstrahl Turm und Kirche und richtete so bedeutenden Schaden an, daß die Reparatur ein volles Jahr in Anspruch nahm. In der Nacht vom 5. zum 6. November 1807 wurde das Gotteshaus abermals ein Raub der Flammen. Bis zur Weihe der neuen Kirche im Jahre 1812 wurde der Gottesdienst im Saale des Ratskellers abgehalten. Das Kirchweihfest wurde, wie es von alters her gebräuchlich war, am 25. und 26. Oktober abgehalten. Superintendent Dr. theol. Bretschneider aus Annaberg, in dessen Inspektion die Pfarochie Grünhain gehörte, hielt die Festrede. Das Kirchgebäude, das der Baumeister Lohse